

Das Krebs-Rundumpaket

Der Bayer-Konzern vertreibt Glyphosat, ein Mittel, das wohl Krebs verursacht. Er verkauft aber auch eines, das Krebs heilen soll

3



Super: macht Krebs



Super: heilt Krebs

Der Wendekreis des Krebses: Bayer hats gegeben, Bayer hats genommen. Fotos: Cristopher Civitillo/plainpicture, dpa/picture alliance, Bayer; Montage: taz

VERBOTEN

Guten Tag, meine Damen und Herren!

Kaum hat sich die Affäre Bauhaus – Sie wissen schon, es ging um die Ausladung der Punkband Feine Sahne Fischfilet – etwas beruhigt, ist Dessau schon wieder in den Schlagzeilen. Wegen des 100-jährigen Jubiläums der Architekturschule hat der Reiseführer „Lonely Planet“ Deutschland zur Top-Destination Nummer 2 für 2019 erklärt, das erste Mal seit 9 Jahren. Warum aber nur auf Platz 2? Über die Top 1, Sri Lanka, schreibt der Reiseführer: „Gebiete, die früher gesperrt, schwer zu erreichen oder ohne Infrastruktur waren, locken mit neuen Eindrücken.“ Ganz klar. Sri Lanka hat wirklich keine

No-go-Areas.

Kommentar von Jörn Kabisch über das Glyphosat-Urteil und seine Folgen

Toxisches PR-Desaster

Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“, heißt es ja eigentlich. Im Falle des Unkrautmittels Glyphosat aber muss man die alte PR-Regel umdrehen: Gute Nachrichten sind schlechte Nachrichten. Denn eigentlich hat Bayer vor dem US-Gericht in San Francisco einen juristischen Sieg errungen. Die Richterin verringerte die Strafzahlung gegen das Unternehmen um fast eine Viertelmilliarde Dollar. Bilanztechnisch gesehen könnte das Unternehmen aufatmen. Bayer stehen in den USA noch Tausende Schadensersatzklagen nach dem Vorbild von Dwayne Johnson bevor. Man könnte rechnen, mit den Rückstellungen, die der Konzern dafür gebildet hat, sei Bayer gut aufgestellt.

Doch diese Logik verfährt nicht einmal mehr an der Börse. Der Aktienkurs des Unternehmens fiel gestern um 12 Prozent, seit dem ersten Urteil im August ist der Unternehmenswert an der Börse

um fast 25 Prozent eingebrochen, und das, obwohl Bayer nur 5 bis 8 Prozent seines Umsatzes mit Glyphosat bestreitet.

Die Zahlen belegen eindeutig, welch faules Ei sich der Chemieriese mit Monsanto in den Konzern geholt hat. Das schlechte Image des Glyphosatherstellers war das größte Gegenargument für die Übernahme. Als die Pläne vor zwei Jahren bekannt wurden, sagte Bayer noch, dafür hätte man eine Strategie. Inzwischen muss man fürchten: Es gab nie eine. Es ist noch nicht einmal zwei Wochen her, da wies Bayer-Chef Werner Baumann die Vorwürfe von Umweltschützern scharf zurück. „Dank Glyphosat wird die Menschheit satt“, behauptete er in einem Interview und bezeichnete die Kritik an dem Herbizid als Geschäftsmodell, um Spenden zu bekommen. Nun wird klar, welches Geschäftsmodell Bayer verfolgt: ein äußerst zynisches, wenn es ein Medikament vertreibt, das

eine Krebsart heilt, zu deren Auslöser sehr wahrscheinlich Glyphosat zählt.

Trotz des langjährigen mit Gutachten prall aufgeblasenen Streits, ob und wie krebsregend Glyphosat ist: Der gestrige Tag an der Börse zeigt, wie wenig es inzwischen noch darauf ankommt, wer am Ende recht hat – Bayer oder die Bayer-Kritiker? Um das Image des weltweit meistgenutzten „Pflanzenschutzmittels“ ist es geschehen. Das sollte auch Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) zu denken geben. Seit April ist sie die Einlösung des Versprechens schuldig geblieben, die Glyphosat-Nutzung in Deutschland zu beenden. Bisher existieren nicht einmal Grundzüge eines Ausstiegsszenarios. Vielleicht sollte sie sich ein Beispiel an Hessen nehmen, wo gerade Wahlkampf geführt wird. Dort setzt Schwarz-Grün bereits einen Plan um, wie man ohne das Gift auf den Äckern auskommt.

Ausgabe Berlin
Nr. 11764
€ 2,30 Ausland
€ 1,80 Deutschland



3 0643

Die taz wird ermöglicht durch

18.255

GenossInnen, die in die Pressevielfalt investieren. Infos unter geno@taz.de oder 030 | 25 90 22 13
Aboservice: 030 | 25 90 25 90 fax 030 | 25 90 26 80 abomail@taz.de
Anzeigen: 030 | 25 902 -130 / -325 anzeigen@taz.de
Kleinanzeigen: 030 | 25 90 22 22 kleinanz@taz.de
taz Shop: 030 | 25 90 21 38
Redaktion: 030 | 259 02-0 fax 030 | 251 51 30, briefe@taz.de
taz
Postfach 610229, 10923 Berlin
twitter.com/tazgezwitscher
facebook.com/taz.kommune

www.taz.de

„Soziale Ungleichheit Mutter aller Probleme“

Seit einem Jahr sitzt die AfD im Bundestag. Der Politologe Christoph Butterwegge hat sie beobachtet und glaubt: Die anderen Parteien müssen sich abgrenzen, ohne sich zu ähnlich zu werden

7

Tayyip, Bewahrer des Rechtsstaates

Scharf schoss der türkische Präsident am Dienstag gegen Saudi-Arabien. Grund: der gewaltsame Tod des Journalisten Khashoggi in Istanbul. Den König nahm Erdoğan jedoch von der Kritik aus

11, 12

#Mikroplastik
von Katja Gendikova

8

